

Schlesische

Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzelnummer 40.- Mk. Durch Austräger 25.- Mk. pro Woche. Durch die Post 300.- Mk. pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an die Produktivgenossenschaft. Redaktionsprechstunde: 5-6 Uhr nachmittags. - Postcheckkonto Nr. 310 50. - Fernsprech-Anschluss: Breslau, Ring 8837

Montag, 29. Januar 1923

Anzeigenpreise: Die 9 gespaltene Millimeterzeile über deren Raum 20.- Mk. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 5.- Mk. Kleine Anzeigen per Wort 3.- Mark. - K l a m m e r: Die Millimeterzeile 3 gespaltene oder deren Raum im Text 75.- Mark.

Proletarier! Laßt Ihr Euch das gefallen?

Breslau, den 23. Januar 1923

Das, was die reformistische sozial-patriotischen Partei- und Gewerkschaftsführer jetzt treiben, sollte jedem, auch dem naivsten, gutgläubigsten USPD-Arbeiter zu denken geben.

Mit keinem Wort erwähnen die „Arbeitervertreter“, daß die Cuno-Regierung und die deutschen Kapitalisten die den Krieg mitverschuldet, die Reparationen sabotiert haben, indem sie sich vor jeder Zahlung drücken, Schuld tragen an der Besetzung des Ruhrgebietes. Mit keinem Wort erwähnen sie, daß der Krieg im Ruhrgebiet ein Krieg zwischen den deutschen und französischen Kapitalisten ist, um die Vorherrschaft in dem deutsch-französischen Erz- und Kohlenindikat, daß dort der Kampf zwischen den deutschen und französischen Kapitalisten darum geht, wer die 40 bzw. 60 Prozent der Aktien dieses Erz- und Kohlegeschäftes besitzen soll.

Kein Wort darüber, daß den Kapitalisten mit Zustimmung des Sozialdemokraten Robert Schmidt 40 Milliarden Kohlensteuern gestundet wurden, wodurch sie höchst gerechnet mehr als 600 Milliarden gewonnen haben. Kein Wort darüber, daß den Agrarkapitalisten, den Junkern, mit Zustimmung der Sozialdemokraten Braun und Severing jährlich mehrere 100 Milliarden Mark geschenkt werden!

Kein Wort gegen den 10proz. Steuerabzug vom Lohn durch den die Proletarier nach den Feststellungen des USG. mehr als 2 Prozent aller Steuern aufgebracht haben! Kein Wort gegen die indirekte Steuer, durch die den Arbeitern alle Lebens- und Bedarfsartikel versteuert werden. Kein Wort dagegen, daß die Kohlenkönige den Staat betrügen um hunderte von Milliarden Mark an Kohlensteuern, die die Proleten beim Einkauf der Kohle bereits bezahlt haben!

Kein Wort darüber, daß die Ruhrbesetzung für die Kapitalisten ein glänzendes Geschäft ist. Daß sie durch die neue Marktentwertung ungezählte Milliarden verdienen, weil die Preise dem Dollarkurs „angemessen“, die Löhne aber automatisch gesenkt werden! Kein Wort darüber, daß in den letzten acht Tagen bei allen Arbeitern, Angestellten und Beamten der Lohn durch die neue Entwertung der Mark um mehr als die Hälfte verürzt wurde! Kein Wort darüber, daß die Kapitalisten den Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet ausnützen, zu einem groß angelegten Beutezug auf die Taschen des Proletariats, indem sie alle Preise ins Ungemessene erhöhen, und zu Unrecht begründen mit dem Einmarsch der Franzosen, daß sie die Gelegenheit benutzen, den Beutezug zu machen und alle Schuld von sich auf die „Franzosen“ abzuwälzen. Denn die Erhöhung des Kohlenpreises um 160 Prozent in den letzten Tagen läßt sich keinesfalls mit dem Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet begründen. Kein Wort darüber, daß der Kohlenpreis bereits des 3000fache überstiegen hat, während die Löhne kaum das 500fache erreichten!

Kein Wort der reformistischen Partei- und Gewerkschaftsführer dagegen, daß die Kapitalisten des Ruhrgebietes sich von der bankrotten Regierung einen Kredit geben lassen von 130 Milliarden, angeblich, um die Arbeiter des Ruhrgebietes lohnen zu können! Kein Wort darüber, daß die Kapitalisten dadurch direkt erwirtschaftet werden, die Mark noch mehr zu entwerten, damit sie später die 130 Milliarden Mark mit noch mehr entwerteter Papiermark zurückbezahlen können.

Kein Wort gegen Stinnes, der den französischen Kapitalisten eine Milliarde Mark anbietet und sie auffordert, auf die deutsche Regierung einen Druck auszuüben, auf

daß sie ihm die deutschen Reichseisenbahnen vollends ausliefere.

Kein Wort gegen den nationalistischen Rummel, den Großkapitalisten und Erzeaktionäre ansuchen wollen, für einen neuen Aufmarsch der Konterevolution, der ein Ende bereiten würde den letzten Errungenschaften der Revolution!

Kein Wort gegen die wahnsinnige Politik der Alldeutschen, die das deutsche Volk w a f f e n l o s in die französischen Bajonette und Maschinengewehre hineintreiben wollen!

Kein Appell an die Proletarier Frankreichs, vor allem an die im Waffentrock ins Ruhrgebiet einmarschierten, Hand in Hand, Schulter an Schulter mit den Arbeitern Deutschlands aufzumarschieren gegen Loucheur, Poincare und Stinnes, Cuno: mit einem Wort gegen die christlichen und jüdischen „Groß-Arbeitswähler“, die das Proletariat haben und drüben täglich schamloser ausbeuten und erneut einem neuen Kriegswahnsinn entgegenreiben.

Kein Wort über all diese für das Proletariat äußerst wichtigen Dinge.

Keine Aufforderung an die Kommunisten, Hand in Hand mit den in der USPD und den Gewerkschaften organisierten Arbeitern den Konflikt an der Ruhr zugunsten des gesamten Proletariats, ja der Menschheit zu lösen. Dafür aber Einheitsfront mit den Kapitalisten, Einheitsfront bis zu den Deutschnationalen und gemeinster Kampf gegen die Kommunisten.

Vor einigen Tagen noch schrieß der „Vorwärts“, das Zentralorgan der USPD, von einem „proletarischen Burgfrieden“. Es war eine Phrase. Es war eine faule Redensart, einzig und allein dazu bestimmt, den sozialdemokratischen Arbeitern Sand in die Augen zu streuen. In der Abendausgabe vom Donnerstag versucht der „Vorwärts“, nachdem er in der Morgenausgabe desselben Tages jede geschlossene Aktion mit den Kommunisten gegen die Nationalisten ablehnt, nachzuweisen, warum er es tut. Und er schreibt:

„Die Arbeiterbewegung ist nicht stark genug, um den französischen Imperialismus und den deutschen Kapitalismus mit einem Mal schlagen zu können. Sie muß im Kampf gegen den einen Gegner den stärksten, und im Augenblick weitaus brutalsten die Feuerprobe bestehen, wena sie sich später mit Aussicht auf Erfolg gegen den anderen wenden würde.

Das bedeutet, daß die Arbeiter Deutschlands wohl gegen die französischen Kapitalisten kämpfen, die deutschen aber vorläufig ungeschoren lassen sollen, um sich erst später gegen sie zu wenden. So kapitalisieren die sozialdemokratischen Führer vor den Wucherern, vor den Steuerdrückbergern, vor den Reitenverdienern und Groß-Arbeitswählern und vor der weißen Reaktion, den Todfeinden des Proletariats, um besser gegen Poincare an der Ruhr kämpfen zu können!

Und wie führen sie diesen Kampf gegen Poincare? Sie unterstützen dieselben Kohlenmagnaten, die sich 40 Milliarden Mark Kohlensteuern stunden lassen, den Staat um Tausende von Milliarden betragen, einen Kredit von 130 Milliarden ergaunern, ihre Krallen gierig nach der Reichseisenbahn ausstrecken, den Kohlenpreis um 160 Prozent erhöhen und obendrein noch den Beutezug schwingen, damit das Proletariat sie in ihrem Kampf um die 60 Prozent der Aktien und des Profits trotz seines Hungers unterstütze! Frei von jeder Hemmung untergeschrieben sie jeden nationalistischen Aufruf, in dem die Proletarier aufgefordert werden, „unsere schwer bedrängten Landsleute die Milliarden Stinnes, Thyssen und Kaysorten! an der Ruhr“ zu unterstützen. Die Sozialdemokraten Lafo

Brentano und Auer erlassen einen Aufruf zur Schaffung einer „Vaterländischen Streikkasse“, den die „Volkswacht“ begeistert abdruckt. Am Freitag, den 26. Januar fand im Oberpräsidium zu Breslau eine Sitzung statt, in welcher die reformistischen Partei- und Gewerkschaftsführer sich bereit erklärten, bzw. verpflichteten, einen jeden Arbeiter aufzufordern,

1000 Mark an die Vaterländische Streikkasse abzuführen oder 4 Arbeitsstunden in der Woche zu diesem Zweck zu machen!

Das ist die Höhe!

Als im Februar v. Js. die Eisenbahner streikten, da haben ihnen die sozial-patriotischen Partei- und Gewerkschaftsführer die Gewerkschaftskassen beschlagnahmt. Den Arbeitern in Ludwigshafen, die sich wehrten gegen eine verschärfte Ausbeutung, sind sie in den Rücken gefallen. Streikgelbes, die für sie eingegangen sind, haben sie unterschlagen. Jetzt, wo es sich darum handelt, den Stinnes und Konsorten zu den 60 Prozent der Aktien zu verhelfen, zu erdulden, daß die deutschen Groß-Arbeitswähler in dem deutsch-französischen Erz- und Kohlenindikat die erste Grige spielen, in Mitteleuropa die Regierungen ein- und abziehen und das Proletariat noch schamloser ausbeuten können, jetzt fordern diese Arbeitervertreter das Proletariat auf, den Stinnes und Konsorten zu helfen, dieses Ziel zu erringen. Die Arbeiter sollen sich selbst die Peitsche drehen, mit denen sie von den Wucherern geschlagen werden. Jetzt sind sie wieder einmal bereit, die gesamte Arbeiterkraft und auch den achtstundentag erneut „auf den Altar des Vaterlandes zu opfern“. Statt die gesamte Arbeiterkraft, die „verdammten dieser Erde“ aufzufordern, sich zu erheben gegen ihre Ausbeuter, Peiniger und Würger, gegen das kapitalistische System, das der Menschheit zu einem Fluch geworden ist, statt heute noch und endlich an die Befreiung dieses zum Sturz überreifen Systems heranzugehen, stützen sie es, weil sie keine Nutznießer geworden sind. Bourgeois sind sie geworden und wollen nun dieses System aufrechterhalten und billigen deshalb den Wucher, den Steuerbetrug, die Ausplünderung des Proletariats, die Erhöhung aller Preise, das Sinken und Hintertreiben der Preise, die Einberühren der Löhne, sie billigen all die Schandtaten der Kapitalisten — oder sie führen sie selber aus, wie die Ebert-Roske-Höring-Scheidemann es tun.

Dadurch, daß sie den Kapitalismus wieder aufbauen, stützen und „vorläufig“ aufrechterhalten wollen, sind sie gezwungen Euch im Kampf um bessere Lebensbedingungen zu hindern, Euch vorzuspannen vor den Staatswagen der Bourgeoisie.

Arbeiter! Vor allem Ihr in der USPD organisiert!

Wie lange wollt Ihr Euch mißbrauchen lassen? Was habt Ihr davon, wenn Eure Führer gutbezahlte Posten von den Kapitalisten zugeschanzt erhalten? Von Eberts Gehalt werden Eure Kinder weder satt noch gesund!

Wollt Ihr bei lebendigem Leibe verhungern, oder wieder für die Kapitalisten die Knarre auf den Rücken nehmen?

Wollt Ihr hungrigen Magens Opfer bringen, Arbeitsstunden schieben zugunsten der fatten Kapitalisten, die sich über Eure Lammesgebild ins Fäulnis fügen?

Sagt dieses Gelächter aller Länder zum Teufel! Sagt die Cuno-Regierung zum Teufel und mit ihr alle Eure „Vertreter“ die Euch fett Jahr und Tag mißbrauchen.

Nehmt mit uns Kommunisten den Kampf auf um höhere Löhne, um eine Arbeiter und Bauernregierung, um die Erfassung der Sachwerte, um die Sozialisierung und die Kontrolle der Produktion!

Worauf wartet Ihr noch?

# Die Menschlichkeit der SPD-Führer.

Breslau, den 28. Januar 1923.

In der letzten Sitzung der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung stand ein Antrag der Sozialdemokratie auf Beseitigung monarchistischer Strafen zur Verhandlung. In der Debatte wurde von dem Bürgeramt der SPD die Frage vorgelegt, warum sie diesen Antrag nicht schon früher vor 4 Jahren oder nach dem Kapp-Putsch, eingebracht habe. Diese allzu berechnete Frage beantwortete ein sozialdemokratischer Stadtverordneter so: „Wir waren allzu menschlich bei der Revolution, in den Kaputttagen.“

Jawohl, dieser SPD-Mann hat Recht! Sie waren allzu menschlich, die Herren sozialdemokratischen Führer. Nicht etwa die Arbeiter! Nicht die meuternden Kieler Matrosen, nicht die roten Bergarbeiter des Ruhrgebietes! Nein, die kannten ihre revolutionären Pflichten.

Nur den Führern gilt die Anklage! Das Proletariat beschuldigt sie, daß sie 1918 aus Menschlichkeit gegenüber der Bourgeoisie die Revolution erzwangen, indem sie den Räten die Macht nahmen und sie den bürgerlichen Diplomaten in der Nationalversammlung übergaben! Das Proletariat erhebt Anklage, daß die sozialdemokratischen Führer nach dem Kapp-Putsch aus derselben Menschlichkeit den Arbeiter durch das Bielefelder Abkommen die Waffen aus der Hand rissen. Die sozialdemokratischen Führer werden vom Proletariat angeklagt, daß sie nach dem Rathenower Mord nicht die Reaktion niederzuschlagen, daß sie aus Menschlichkeit den reaktionär-monarchistischen Zumpf weiter bestehen ließen.

Das Klassenbewußte Proletariat erhebt gegen die sozialdemokratischen Führer Anklage wegen dieser Menschlichkeit. Denn nur für die Bourgeoisie lautet sie menschliche Geheiß. Den Proleten gegenüber handelten sie mehr als unmenschlich. Durch das Bielefelder Abkommen lieferten sie tausende tapferer proletarischer Kämpfer der reaktionären Kuchenschneiderei aus. Durch Eberts Ausnahmegeheiß wurden 1921 unzählige Arbeitermarter in den Kerker geworfen, durch Eberts Verordnung wurde im Frühjahr 1922 der heldenmütige Kampf der Eisenbahner um menschliche Lebensbedingungen, geschwächt. Die sozialdemokratischen Führer waren dem Proletariat gegenüber sogar so menschlich, daß sie den unter unmenschlichen Bedingungen arbeitenden Bergproleten empfahlen, Arbeitsschichten zu leisten.

Das ist die Menschlichkeit der sozialdemokratischen Führer! Sie bringt Ruhm der Bourgeoisie, Schaden, Schmach und Unterdrückung dem Proletariat. Diese Menschlichkeit der SPD-Führer ist nichts weiter als Hochverrat an Arbeiterinteressen.

Nicht aus Unkenntnis haben die sozialdemokratischen Führer diesen Hochverrat begangen. Täglich erhob die kommunistische Partei ihre Stimme gegen diese „Menschlichkeit“. Hohnlachend beantworteten die Führer die ersten Mahnungen und waren weiter menschlich gegenüber der Bourgeoisie. Und dieselben Führer, die sich heute belagern, sie seien damals zu menschlich gewesen, sie sind heute wieder menschlich mit den Kapitalisten. Aus purer Menschlichkeit belien sie der Bourgeoisie und lehnen hohnlachend den Vorschlag der SPD ab, einen Burgfrieden unter dem Proletariat zum gemeinsamen Kampf gegen das Bürgeramt zu schließen. Die sozialdemokratischen Führer waren gestern menschlich gegen das Kapital, sie sind es heute und sie werden es morgen auch noch sein. Gegen das Proletariat aber waren sie gestern die unmenschlichsten Feinde, sie sind es heute und morgen gibt die Gewähr, daß sie es nicht auch morgen sein werden!

Die sozialdemokratischen Führer sind nicht deshalb so menschlich gegen die Bourgeoisie, weil sie gemeine Verräter oder gelassene Subjekte sind. Oh nein! Viele von ihnen waren demaltes tapfere Klassenkämpfer. Aber sie haben umgelehrt. Sie haben mit der Bourgeoisie einen Pakt geschlossen, haben sich mit ihr an einen Tisch gesetzt, viele Jahre lang. Und dabei sind sie selbst ein Teil der Bourgeoisie geworden. Sie sind keine Proletarier mehr. Was Wunder also, daß sie der Bourgeoisie gegenüber allzu menschlich sind, daß sie Interessen des Kapitals vertreten?

Das Proletariat darf aber nicht menschlich sein gegen seinen Klassenfeind. Wenn ihm der Gegner das Messer an die Kehle legt, dann gilt nicht Menschlichkeit, sondern kynisches Japarden. Daran aber handelt es die Menschlichkeit der sozialdemokratischen Führer. Das Proletariat wird darum nicht eher seinen Feind, die Bourgeoisie, bezwängen, ehe es nicht die allzu menschlichen Führer von sich stoßt.

## Sozialdemokraten und Deutschnationaler Arm in Arm.

Die SPD-Führer werden auffahren und sagen, das ist eine Lüge und Gemeinheit! Daß diese unsere Behauptung weder eine Lüge noch eine Gemeinheit ist, beweist das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtages in der Sitzung vom 25. Januar d. Js. Dort haben bei Beginn der Etatsdebatte und Behauptung der nationalsozialistischen Erklärung des sozialdemokratischen Fraktionspräsidenten Braun zur Frage der Aufhebung der Sozialdemokraten gemeinsam mit den Demokraten, dem Zentrum, der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen folgenden Antrag eingebracht und angenommen:

Der Landtag billigt die Regierungserklärung zur Aufhebung der Sozialdemokraten gemeinsam mit den Demokraten und den Deutschnationalen folgenden Antrag eingebracht und angenommen:

neubestimmten Gebietes für ihre tapfere Haltung und erklärt es für eine Ehrenpflicht des Landes und des Staates, die Opfer der Belagerung zu schätzen und zu entschädigen.“

Dieser Antrag wurde erst nach der Rede des Sozialdemokraten Limberg, der als erster Redner sprach, verteilt, und zwar gerade, als der Deutschnationaler Windler die dümmsten nationalistischen Phrasen produzierte und im Stille des 4. August von der Einheitsfront zwischen „Arbeitgebern und Arbeitnehmern“ gegen die fremden Eroberer“ sprach. Die Verteilung des gemeinsamen Antrags der nationalen Einheitsfrontparteien erregte innerhalb der Fraktion der SPD die größte Unruhe. Die früheren Unabhängigen stürzten zu ihrem Fraktionsvorsitzenden Heilmann und machten ihm die schärfsten Vorwürfe darüber, daß ohne Vorwissen der Fraktion diese nationale Einheitsfront geschlossen worden sei! Einige dieser ehemaligen Unabhängigen, die vor Nürnberg geglaubt haben, sie könnten die SPD revolutionieren und die nun vor dem Zusammenbruch ihrer Illusionen stehen, waren so empört, daß Heilmann ihnen in öffentlicher Sitzung mit der Fraktionsdisziplin drohte.

In einer Fraktionsitzung wurde versucht, die auseinanderfallende SPD zu reanimieren. Es nützte aber alles nichts.

Bei der Endabstimmung über den schwarz-weiß-roten Antrag war die SPD wieder in ihrer frühesten Bestandteile verfallen. Die früheren Unabhängigen stimmten mit unserer Fraktion unter den wütenden Zurufen ihrer rechtssozialistischen Parteigenossen — „geht doch zu den Kommunisten“ — gegen den Antrag ihrer eigenen Partei.

Vergebens versucht Herr Limberg die Situation zu retten mit einer Erklärung zur Geschäftsordnung, der Fraktionsvorsitzende der SPD habe „nur“ die Koalitionsparteien um die Unterschrift gebeten. Diese offene Lüge, die sich schon dadurch erledigt, daß auch die kommunistische Partei aufgefordert worden war, zu unterschreiben, wurde von dem Demokraten Schreiber gebührend entlarvt.

Es ist also festzustellen und den Arbeitern der SPD zu sagen, daß die Heilmann und Konsorten im Preussischen Landtag unter Ausschaltung der Minderheit ihrer eigenen Fraktion mit den Deutschnationalen eine Einheitsfront hergestellt haben. Es gilt nunmehr den Widerstand, der in den Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter gegen eine solche verbrüderliche Politik tagtäglich wächst und der seinen offenen Ausdruck in der politischen Spaltung der preussischen Landtagsfraktion der SPD gefunden hat, für den Kampf des Proletariats dadurch nutzbar zu machen, daß die kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiter unter Ausschaltung der laborierenden rechtssozialistischen Führer sich zusammenfinden und gegen den Wahnsinn nationaler Verbrüderung die Politik des Klassenkampfes gegen Cuno und Poincaré führen.

## Herr Gehler verbietet die „Rote Fahne des Ostens“.

Herr Gehler hat erklärt, daß er als Reichswahlminister in den Kammern die Verbreitung der kommunistischen Zeitungen nicht nur nicht verbieten, sondern, falls sie ungenügend zur Verfügung gestellt würden, fördern wolle. Kaum aber war von einem militärischen Vorgehen die „Rote Fahne des Ostens“ verboten worden, da klappt er zusammen wie ein Federmesser. Auf eine an ihn im Reichstag gestellte Anfrage erklärt er, daß sich keine Ausführungen allgemein auf die kommunistische Presse, nicht aber auf den Sonderfall des Verbotes der „Roten Fahne des Ostens“ beziehen habe. Eine Aufhebung dieses Verbotes sei nicht beabsichtigt. Herr Gehler, selbst wenn er wollte, kann eben nicht, sonst würde er sehr bald abgesetzt werden.

## Gegen den Raubzug an der Ruhr!

Das politische Büro der kommunistischen Partei Frankreichs erklärt in einem Antrag zur Verhaftung Cachins:

„Die Verhaftung Cachins erfolgt unter den günstigsten Umständen, um die proletarische Aktion gegen den Raubzug an der Ruhr zu unterstützen. Die Partei wird ihre Zeit nicht mit leeren Klagen veräußen. Wir werden auf die Verhaftungen, die auf Befehl des Hüftkomitees erfolgen, durch verdoppelte Aktivität, Planmäßigkeit und Energie im zentralen Aktionskomitee gegen den Krieg antworten.“

Unsere Massenversammlungen werden in Paris und in allen Teilen des Landes von zahllosen Arbeitern und Arbeiterinnen besucht. Drei Jahre lang haben wir nicht solche Erfolge zu verzeichnen gehabt. Das Volk wacht auf. Vorwärts! Alle Kräfte der Partei müssen unaufhaltsam eingesetzt werden.

Unsere Kameraden werden im Gefängnis gefährlicher sein als in Freiheit.

Ihre Reitermeister mögen fürchten, daß sie nach dem Zusammenbruch eines Verbrechens, das Europa um Haarsbreite in den Krieg führen kann, selbst bald mit Recht die Verhafteten sein werden!

## Wie Genosse Cachin verhaftet wurde.

Die „Humanität“ veröffentlicht die näheren Einzelheiten über die Verhaftung des Genossen Marcel Cachin, der nach Aufhebung seiner parlamentarischen Immunität unter der Beschuldigung des Hoch- und Landesverrats in das Pariser Sante-Gefängnis inhaftiert wurde. Cachin wurde um 5 Uhr nachmittags vor dem Untersuchungsrichter, dem reaktionären Kriegsgewaltverwalter Joufflet, geladen. Man mußte vorher, daß er nicht mehr zurückkehren werde. Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine mächtige Menschenmenge angesammelt, die mit rufen Hochrufen ihre Sympathie für Cachin kundgab. Von allen Seiten riefen die Arbeiter: „Rüber mit der Klassenpolitik! Wir lassen dich nicht verhaften, Cachin!“ Schließ-

lich gelang es der Polizei, die Menge zurückzutreiben. Eine Schar von Photographen und Kinooperatoren nahm diese Szene auf, um in den bürgerlichen Blättern das Bild der „kommunistischen Verbrechens und Hochverrats“ zu veröffentlichen.

Im Cabinet des Untersuchungsrichters wurde Cachin die Anlagenschrift des Generalstaatsanwalts verlesen, die auf „Hochverrat“ sowie „Gefährdung der inneren und äußeren Sicherheit Frankreichs“ lautet. Nach der Feststellung der Personalien verlas Marcel Cachin eine Erklärung in der es heißt:

„Die Gründe meiner Verhaftung sind ausschließlich politischer Natur. Wir haben weder ein Komplott noch ein Attentat begangen, aber ich kann nicht leugnen, die engste Verbindung mit meiner Partei und der kommunistischen Internationale gestanden zu haben. Im Übrigen erkläre ich mich voll und ganz solidarisch mit meinen bereits im Sante-Gefängnis eingekerkerten Genossen.“

Darauf wurde Cachin für verhaftet erklärt. Er wurde unter polizeilicher Bewachung in einem Automobil in das Sante-Gefängnis gebracht, wo ihn Treint, Mommoiseau, Semard und die anderen verhafteten Kommunisten und Gewerkschafter mit Hochrufen und dem Gesang der „Internationalen“ begrüßten.

## Reichstagsitzung vom 26. Januar 1923.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Etats für 1923 gab am Freitag Reichsfinanzminister Dr. Gernig die Erklärung ab, die sich gemündet, aber klipp und klar zugeben mußte, daß die Kohlensteuer an Zeichenbesitzer tatsächlich gehindert werden ist. Angekündigt geschah dieses um eine Erhöhung der Kohlenpreise zu vermeiden. Von den 2,9 Milliarden gestundeter Steuer seien jetzt 1,7 Milliarden eingezahlt, jedoch noch immer trotz der rapiden Geldvermehrung 2,8 Milliarden gestundet sind. Der Reichsfinanzminister erklärte ferner, daß eine Erhöhung der Abzüge von der Lohnsteuer frühestens im März in Frage komme.

Abg. Dr. Helfferich (Dsch.) hielt das als eine Staatsrede, die in der Hauptsache eine nationalistische Geheiß gegen Frankreich war. Des Reichsfinanzministers noch zu niedrig eingeschätzt. Für die kommende Lohnsteuer der Ausbeuteten und für die den Ausbeutern geschenkte Kohlensteuer, legte er sich gleichmäßig ins Zeug, wobei er nicht ohne Lohn betonen konnte, daß für die Steuerrückstellungen der sozialdemokratischen Wirtschaftsminister Robert Schmidt verantwortlich sei. Er redete dann den Sozialdemokraten unter der Maske des Burgfriedens mit den Steuerhinterzählern, Monarchisten, Kapitalgebern mit treu Hand-in-Hand zu gehen und treu zur nationalen Einheitsfront zu stehen. Erst später, wenn der äußere Feind mit Hilfe der Arbeiter geschlagen ist, dann will er die innere Ordnung neu gestalten, das heißt also, das Proletariat niederzuschlagen und die Monarchie wieder errichten. Er behauptete, der Grund des Ausstandes habe unsere schlimme Lage verschuldet, nicht die kapitalistische Steuerpolitik. Der Staat um Monarchie oder Republik müsse zurücktreten. Die Regierung sei in ihrer bisherigen Umwehrpolitik zu unterstützen, doch hätte sie noch viel weiter gehen und die diplomatischen Beziehungen mit Frankreich und Belgien abbrechen müssen. Die Verhandlungen dürfe unter dem Druck der Bajonette keine Fortschritt, jetzt gelte es zu kämpfen für „Deutschlands Freiheit und Leben.“ (Beifall rechts.)

## Genosse Froelich

Das Wort erhielt, trömen die meisten Abgeordneten aus dem Saal. Nichts wird ihnen nachgerufen. „So werden die Hauptziele auch ausreichen, wenn die Franzosen kommen!“ Als der Sozialdemokrat Stämpfer gleichfalls das Feld räumte, rief ihm Lebedour zu: „Sie sind auch ein Lump!“ — Auch die Zustimmung ist leer.

## Genosse Froelich

Der Einfall ins Ruhrgebiet sei planmäßig vorbereitet worden vom internationalen Kapitalismus, der auf Kosten des gesamten Proletariats seine Schätze mache, während die Leidtragenden die Arbeiter sind, fördert die Regierung mit ihrer Haltung die verbrecherische Pläne der Kapitalisten. — Der Finanzminister läßt die Karten laufen bis zur Katastrophe, die von der Regierung gemollt ist, denn sie tut nichts um das Defizit zu decken.

Der Reallohn des Arbeiters mache heute nur ein Drittel des Lebenslohnes aus. Auf dem Mißbauern des Glendes des deutschen Volkes mache und gedeihe ein kleiner Kreis von Großkapitalisten. Die Krankenhäuser und die Säuglinge sind in größter Not, während die Schmarotzer Unsummen vergeuden. Herr Gernig hat noch den traurigen Mut, die Steuerrückstellungen der Kohlensteuer für die Schwerindustriellen zu verteidigen. Mit Hilfe dieses Geldes haben die Grundbesitzer riesige Spekulationsgewinne gemacht. Auch die Heerde hat man mit Reichsmitteln aufgepöppelt. Der Großindustrie werden Milliarden forenptionsweise.

Herr Stinnes sagt: „Halbpart wollen wir machen, damit werden wir uns umarmen und gesamte Wirtschaft Europas beherrschen.“ Genosse Froelich legt Dokumente vor, die beweisen, daß die oberste Herrensleitung zuläßt, wie die Reichswehr und Orchestrabanden in Verbindung steht und Waffen an sie verschickt, obwohl es die Mörderorganisationen sind, die gegündet wurden, um das Proletariat und die Republik zu erschlagen. Höher Offiziere der Reichswehr stehen in intimer Verbindung mit diesen Banden. — Der Mörder der 22 Matrosen in Berlin, der Leutnant Marlow kann in aller Öffentlichkeit Waffen für die Mörderbanden aufkaufen. So sieht „unser“ Republik aus! Was sind der Hebergung, daß diese herrschende Klasse, die die Politik betreibt, in der Katastrophe zugrunde gehen wird und haben den Arbeitern Deutschlands nur das eine zu sagen: „Seid auf der Hut, daß ihr unter dem Trümmern dieser kapitalistischen Gesellschaft nicht mit begraben werdet. Und ihr werdet euch nur retten, wenn ihr das unterstützt was fällt.“ (Beifall rechts.)

Abg. Lebedour (Unabh.) führt aus: „In Helfferichs Rede wird kein anderer große Freude haben als Poincaré, der sie nur zu plattieren braucht, um zu Gunsten seiner Gewaltpolitik die französische Volkstimme immer wieder gegen Deutschland aufzubringen. Er wirft dann Helfferich vor, er und seine Freunde hätten an Kriege den französischen Militärischen das Beispiel ihrer Vergewaltigungspolitik gegeben. Die Deutschnationalen würden mit ihren Geheben nur den französischen Militärischen helfen. — Nur das internationale Proletariat könne uns in allen Ländern aus dem Elend herausbringen.“

Die Debatte geht bis in die achte Abendstunde weiter. Nach einigen burgfriedlichen Bemerkungen Helfferichs spricht noch der Demokrat Abg. Morcell, insbesondere gegen Genosse Froelich und für Helfferich. Nach einem Zentrumsredner erhält Genosse Canevale das Wort, worin er das Zusammenarbeiten der Reichswehr mit Orchestrabänden nochmals dokumentarisch belegt, woran ihn der Präsident Nieger vergeblich zu hindern sucht. Er fährt weiter aus: „Auch die Kommunisten vertreten die französische Hebergung, aber die internationale Reaktion und Reaktion resolution arbeitet in Frankreich, Ungarn und überall in nationalistischen Phrasen demselben Ziele zu.“

Genosse! Werbe für Dein Partei-Organ!

Schlesische Rundschau.

Ordnung muß sein!

Aus Weibsdorf wird uns geschrieben:

Ein Jugendgenosse von Lichtenau hatte vorige Woche, als er von seiner Arbeitsstelle Lauban nach Hause fuhr...

Dem Jugendgenossen ging folgendes Schreiben zu: Der Vorstand... 17. Jan. 23.

An Herrn Walter Hejenbarth Ober-Lichtenau

Sie haben am 14. d. Mts. beim Aussteigen aus dem Erhebwagen 1802 auf Bahnhof Lichtenau unbesugterweise laut ausgerufen: "Alles aussteigen!"...

Die Uebertretung wird bestraft durch Schaffner Berger und Gatsche, beide in Lauban.

Ich sehe deshalb gegen Sie auf Grund §§ 77, 80 und 82 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 4. November 1904 eine Geldstrafe von 300 Mark fest. Dieser Betrag ist neben den durch Zustellung der Strafvorschrift entstandenen Kosten von 140 Mark zusammen 440 Mark bei der Eisenbahnstation in Lichtenau einzuzahlen.

An die Stell- oder Geldstrafe tritt, wenn sie nicht bezahlet wird, eine Haft von einem Tage.

Unterchrift: Unleserlich.

Wir möchten den Herren Schaffnern raten, doch lieber mehr Acht auf die Eier-, Butter- und Fleischhiebe zu geben, die immer hier und auf der nächsten Station Nikolausdorf einsteigen und mit ihren großen Körben in ganz unzulässiger Weise den Wagen überfüllen...

Gewerkschafts-Bewegung.

Aus der Schuhindustrie Breslau.

Die Betriebsräte der Schuhindustrie nahmen in einer gut besuchten Versammlung Stellung zu den gegenwärtigen Verhältnissen in ihrem Berufe...

Für die Ludwigshofener gingen folgende Beträge ein: Von der Geschäftsstelle der Union der Hand- und Kopfarbeiter Deutschlands...

Von der Geschäftsstelle der Union der Hand- und Kopfarbeiter Deutschlands, Unterbezirk Waldenburg 5000 Mk., von Kolleg. Emil Wegner...

Die Helden zu 5000 Franken das Stüd.

Wie wir nachträglich erfahren, wurde Herr Zhyffen nicht zu 500 000, sondern nur zu 5000 Papierfranken verurteilt.

Die bürgerliche Presse wurde sonderbar kleinlaut nach dem Urteilspruch des Mainzer Kriegsgerichts. Wie hat sie gejubelt, als die Nachricht kam, daß die französischen Besatzungsbehörden die stuppige Dummheit begangen haben...

Es wird vergessen werden, daß die Schwerindustrie, die Mannesmann, die Zhyffen, die Hamel es waren die vor dem Kriege die alldeutschen Kriegsbeher bezahlt haben...

Es wird vergessen werden, daß die deutschen Schwerindustriellen den Krieg durch Anreizungsgelüste verlängerten und inzwischen aus dem Blute deutscher Arbeiter Geldbarrren mühten.

Es wird vergessen, daß sie im Kriege am "Vaterlande" Milliarden und aber Milliarden verdienten, während der Junger die Kraft des Volkes aufzehrte.

Es wird vergessen, daß nach der Niederlage sie allein es waren, die in der wachsenden Not des deutschen Volkes immer reicher wurden.

Es wird vergessen, daß sie es waren, die sich jeder wirklichen Steuerreform entgegenstimmten und alle Lasten den Arbeitern und dem darübenden Mittelstand ausbürdeten.

Es wird vergessen, daß sie Milliarden im Auslande in Gold und Devisen ansammelten, sie dem Staat vorentzogen und ihn so nötigten, die Druckerpresse in einem Umfang arbeiten zu lassen, daß die Mark zum Papierfehn wurde.

Es wird vergessen, daß sie das alles taten, um auf diese Weise den Lohn zu drücken, so daß der deutsche Arbeiter zum chinesischen Kuli wurde und das Volk der Goethe und Hegel auf dem Weltmarkt liegt nicht vermittels der Wunder der Technik seiner Ingenieure...

Es wird vergessen, daß sie dem Reiche, das arm wie die Kirchenmaus wurde, die Eisenbahnen rauben wollten.

Es wird vergessen, daß die Befehung des Ruhrgebiets herbeigeführt wurde, weil die schwere Industrie die Lösung der Reparationsfrage sabotierte, indem sie dem Reich keinen Groschen ohne Pfänder gab.

Es wird vergessen, daß sie sich trotz der Finanzkatastrophe des Reiches 40 Milliarden Kohlensteuer stunden ließen, die der Konjunkt bezahlt hat.

Das alles sollte vergessen werden, weil die Herrn Zhyffen dem Befehl der Regierung gefolgt sind, die ihnen vorbot, Kohle an Frankreich zu liefern.

mal den Befehlen der Regierung, seiner Regierung, folgt so ist er ein Held. Das begehrt nicht nur die gesamte bürgerliche Presse, das begehrt sogar der frühere Anarchist, heutige Sozialdemokrat und Kaufmannspublizist Herr Grohmann...

Nun ist das heroische Spiel zu Ende. Die Franzosen haben den Blödsinn, den sie vorhat haben, indem sie Zhyffen verhafteten, nicht gesteigert durch irgendwelche Strafe...

Wegen dieser Helden forderten die Sozialdemokraten die Arbeiter zum Proteststreik auf. Es ging nicht so leicht und nicht so schön, wie es die bürgerliche Presse geschildert hat...

Die deutschen Arbeiter in Ruhrgebiet werden sich merken, und wenn sie streiken werden gegen die Befehlsstruppen so dann, wenn es sich um ihr Blut, um ihr Brot und um ihre Freiheit handeln wird.

Die betrogenen Arbeitsgemeinschaftler.

Ein Bergarbeiter schreibt uns: Einen deutlichen Beweis über die gefährliche Arbeitsgemeinschaftseinstellung der Bergarbeiterführer liefert die Bergarbeiterzeitung vom 13. Januar...

Ja, unsere Bergarbeiterführer haben es meit gebracht, erst baut man mit schwerer Mühe eine Organisation auf, um sie dann in Zeiten der Not für die Arbeitgeber mit diesen zu verbinden...

Drei Menschen.

Roman von Maxim Gorki.

Rings um ihn wogte das Leben. Gymnastiken kamen daher und lachten, Karren mit Ware fuhrn rasend vorüber...

"Birnen! Süße Gartenbirnen! Schöne Kochbirnen!" Und hinter dem Birnenhändler lief trug, mit aus dem Halbe hängender Junge, ein kleiner Hund daher...

Was für ein prächtiger Mensch bist du doch! Und Lunew erwiderte leiserweise mit einem Acheln. Ein Drohlenfischer beugte sich von seinem Boot zu einer alten Dame hinüber...

die in dem sie umstrahlenden, zitternden Widerchein gleichsam lebendig werden.

Lunew trat durch die Pforte des Kirchhofs und schritt langsam auf der breiten Allee dahin, indem er den aromatischen Duft der blühenden Linden tief in seine Brust einatmete...

Unter diesem Kreuz liegt der Staub des Dieters Gottes Bonifantij. Lunew und Lächele über den sonderbaren Namen. Ueber Bonifantij's sterblichen Ueberresten war ein gewaltiger Stein aus grauem Granit errichtet...

"Der ist jung gestorben", sprach Nja für sich. Aus der bescheidenen weißen Marmoräule sah er die Worte.

Ein Blümlein ward geraubt der Erdwelt. Ein Sternlein mehr erglanz auf Himmelszelt. Lunew las nachdenklich diesen Zweizeiler und fand, daß darin etwas Rührendes lag...

Sieer liegt der Leih des Kaufmanns der zweiten Gilde Wasilij Sawritowitsch Polueltow. Aber schon im nächsten Augenblick öffnete er, entsetzt über seinen eigenen Schrecken, die Augen und bogada schon riga in den Büschen Umschau zu halten...

Polueltow's Grabdenkmal stellte einen Sarkophag dar, auf dessen Deckel ein offenes Buch, ein Schädel und zwei gekreuzte Schenkelsnochen abgebildet waren.

Seine erste Gattin, dachte Lunew. Er sah diesen Gedanken nur mit einem kleinen Lächeln seines Mundes, das im übrigen vollständig von aufreizender Gedankenarbeit in Anspruch genommen war.

(Fortf. folgt)

